Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 16

Nachruf: Jakob Hofmann
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tot liegenden Kapitals zur Investition in den Staaten, wo gerade am meisten Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind, dazu gehört ein Steigen der Löhne und Gehälter und ein Fallen der Preise auf die lebenswichtigsten Waren durch Ausschaltung des wucherischen Zwischenhandels. Wer hat den Mut, all diese Forderungen einer schweren Notstunde durchzuführen? Wenn es wahr ist, dass die augenblickliche Wirtschaftskrise eine Krise infolge Ueberflusses an Waren und Ueberflusses an Geld ist, dann muss dieser Ueberfluss durch eine internationale Organisation so aufgeteilt werden, dass die Bedürftigsten am schnellsten und am meisten erhalten, ohne stets auf das Prestige eines Ministers blicken zu müssen. Es liegen also viele Steine auf dem Wege der Völkerverständigung.

All diese Gedanken sind im Freidenkertum schon immer diskutiert worden und werden heute in Form von Forderungen auf all den Kongressen der Freidenker immer wieder neu erhoben. Unsere Aufgabe ist es, das Gewissen der Menschheit wachzurütteln, das Denken der Menschen auf diese gewaltigen Gegenwartsprobleme zu lenken. Für Ewigkeitssorgen ist jetzt keine Zeit! Welches Verdienst hat nun das Freidenkertum an all den modernen Gegenwartsfragen? An Paneuropa, am Völkerbund? Wir räumen die ideologischen Hindernisse weg, die eine Verständigung erschweren. Freidenker sagen sich, bevor die überspannten nationalen und religiösen Ideen nicht abgetragen sind, bevor die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze nicht ausgeglichen sind, ist weder ein Paneuropa, noch ein solider Völkerbund möglich. Wer diese Hindernisse beseitigt, leistet mehr für die grossen Ideen, die in Genf ihre Heimat haben, als wer etwa die Hände faltet oder Bücher schreibt, ohne das Wissen und diese Gedanken auch in das Volk und vor allem in die Schule zu tragen. Das Völkerbundsgeschlecht muss erst herangebildet werden. Diese Erziehungsarbeit liegt im Programme des international organisierten Freidenkertums. Das Freidenkertum geht daran, dem Völkerbund eine Aufgabe vorzumachen. Es sucht den Weg der internationalen Vereinigung, nicht um einen grossen, kostspieligen Apparat zu haben, sondern um in allen Staaten und Ländern diese Erziehungsaufgaben zu erfüllen. Nach gemeinsamen Grundsätzen, nach gemeinsamen Ideen muss in allen Ländern, bei allen Völkern gearbeitet werden, alles die Menschen Trennende muss radikal beseitigt, alles, was die Menschen, und zwar ohne Ausnahme, einigt, muss mit besonders starker Betonung hervorgehoben werden, die Schicksalsgemeinschaft aller Erdenbewohner muss mit plastischer Deutlichkeit aufgezeigt werden, um so den gemeinsamen Weg zu finden. Wenn einmal die Menschen der verschiedenen Länder dieselbe Sprache zu sprechen gelernt haben, wenn ihr Denken und Fühlen auf einer gemeinsamen Linie sich gefunden hat, wenn diese Völker in einem einzig grossen Wirtschaftskörper zusammen geschlossen sind und durch das wirtschaftliche Band auch ein gemeinsames Lebensinteresse gefunden haben, dann wird nicht nur ein frohes Paneuropa, sondern eine noch viel glücklichere Weltunion das Heim aller Menschen sein. An diesem Ziele durch die Internationale überall zu arbeiten, ist das Weltprogramm des organisierten Freidenkertums. K.

Ein Stück Mittelalter.

D. F. V. Der sozialdemokratische Bamberger «Freistaat» veröffentlicht in diesen Tagen folgende erbauliche Zuschrift, die verdient, weitesten Kreisen bekannt zu werden:

In Gundelsheim bei Bamberg baut zur Zeit ein arbeitsloser Maurer für sich ein Wohnhaus. Da ihm der Staatszuschuss nicht auf einmal ausgehändigt wurde, bat er den Raifeisenverein Memmelsdorf um einige Hundert Mark Zwischenkredit. Nun scheint in diesem Raifeisenverein der Pfarrer eine grosse Rolle zu spielen, denn der Maurer erhielt folgendes Schreiben:

«Seit Jahren liefern Sie keine Beichtzettel mehr ab. Wenn Sie den heuer nicht abliefern, erhalten Sie vom Darlehensverein kein Geld. Eier und Beichtzettelgeld schenke ich Ihnen.

gez. Kathol. Pfarramt, *Schwemmer*, Pfarrer.»

13. Mai 1931.

Würde der geistliche *Drohbrief* nicht mit einem *Datum* versehen sein, so könnte man glauben, es handle sich hier um ein «Kulturdokument» aus dem finstersten Mittelalter.

Der Papst über den Krieg.

Die von Professor Messer, Giessen, herausgegebene Zeitschrift «Philosophie und Leben» widmet ihre Nummer 7 (Juli) dem Problem des Krieges. Aus dem reichen Inhalt der vorliegenden Nummer möchten wir dem Abschnitt «Lesefrüchte» den folgenden Passus entnehmen:

«In seiner Rede an das Kardinalkollegium, Weihnachten 1930, sagte der Papst: «Es ist unmöglich, es ist schwer, den Frieden zu erhalten, wenn man nicht der wahren Vaterlandsliebe, sondern einem blinden Nationalismus huldigt, wenn an Stelle des Wunsches nach Zusammenarbeit zwischen den Staaten, die Sucht nach der Vorherrschaft die Staatsmänner leitet... Wir können, wir wollen nicht daran glauben, dass es irgendwo einen Staat gibt, der so mörderische Absichten hätte, der so selbstmörderisch gesinnt wäre, einen solchen Krieg entfesseln zu wollen, während die ganze Welt noch unter den Folgen des letzten Krieges leidet. Sollte dennoch ein solcher Krieg ausbrechen, dann müssten wir uns an die Worte der Schrift erinnern: Herr, vernichte die Menschen, die den Krieg wollen.» Und die Kirche würde beten müssen: «Herr, gib uns Frieden.»

Die Kirche wird beten, beten. Mit Beten werden die Menschen aber nicht vernichtet, die den Krieg wollen. Die den Krieg wollen, werden schön mit der Kirche beten! Herr, gib uns Frieden, will die Kirche beten? Was hat sie gebetet während des Weltkrieges? Nun, auch da findet sich in der Schrift wieder eine passende Stelle, die das Unternehmen der Menschheit rechtfertigt. Diese und ähnliche Sprüche werden nicht mehr ernst genommen; weit grössere Beachtung finden Wirtschaftskonferenzen und dergleichen. Wer erwartet noch etwas vom Beten? Höchstens die Kirche, denn je mehr gebetet wird, um so besser geht es ihr! Und man beachte den Satzlaut: «und die Kirche würde beten müssen». Wann, heute? Nein, wenn der Krieg dann ausgebrochen ist. Wenn dann Millionen gemordet sind und ganze Länder in Trümmer liegen — dann gibt der Herr gewiss wieder einmal den Frieden. Und dann nennt man es Erlösung der kirchlichen Gebete! -ss.

Jakob Hofmann.

Mit einem weihevollen Akt haben am vorletzten Julitag die Zürcher Gesinnungsfreunde im Krematorium von Jakob Hofmann Abschied genommen. Als Waisenknabe kam er früh in eine Bauernfamilie im Harzum, wo er alsbald gehörig mitarbeiten musste. Dem geistig regen Jüngling gelang es, eine Schreinerlehre durchzumachen. Durch die oft wenig liebe Behandlung, die ihm von frommer Umgebung zuteil wurde, wandte er sich nach und nach von Religion und Kirche ab und fand im Freidenkertum seelische Befriedigung. Nach kurzer Wanderschaft verheiratete er sich in Langenthal mit Lina Styner, die ihm in guten und bösen Tagen eine verständige Lebensgefährtin war. In Olten fand er einen gewerkschaftlichen Kreis, in dem er sich wohl fühlte. Er soll einer der Tätigsten gewesen sein, wenn es galt, in zähem Kampf bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Im Grütliverein hatte er damals, Ende der Neunziger Jahre, politischen Rückhalt. Seit 1909 war die Familie in Oerlikon niedergelassen, wo Vater Hofmann als geschäftiger Schreiner und Anschläger seinem Berufe nachging. Auch hier stellte er in der Holzarbeiter-Gewerkschaft und in der Partei seinen Mann. An unseren Freidenkerveranstaltungen in Zürich nahm er oft teil. Es freute uns immer, die Meinung dieses einfachen Arbeiters zu hören, der sich aus eigener Kraft durch das Gehege von Ueberlieferung und Bevormundung zu eigenen Ansichten durchgearbeitet hatte. Vor zwei Jahren fing er an zu kränkeln, trotz sorgsamer Pflege von Gattin, Tochter und Sohn, war dem Lungenleiden nicht mehr beizukommen. Er starb im 62. Lebensjahre. Mit Jakob Hofmann ist ein guter, braver Freidenker dahingegangen, den wir stets in Ehren halten werden. G.